

während der Nachkriegsjahre gelangte Conze, so das Fazit des Vf.s, „vom nationalsozialistisch gefärbten Volksgemeinschaftsideal zu einem westlichen Verständnis der Nation als einer sich durch demokratische Willensbildung bestimmenden politischen Solidargemeinschaft“ (S. 184). Wie sich dieser Wandlungsprozess auf Conzes Beziehungen zum und seine Wahrnehmung vom östlichen Europa in den Zeiten des Kalten Krieges auswirkte, zeigt D. in Kap. VII. War der Königsberger Nachwuchshistoriker und an der Ostfront (u.a. im Ring um Leningrad) eingesetzte Wehrmachtssoldat dem europäischen Osten „mit einer Grundhaltung von zivilisatorischer Überlegenheit und Geringschätzung gegenübergetreten, die streckenweise Züge eines ethnopolitischen Kolonialismus“ trugen (S. 186), so vollzog der bundesdeutsche Historiker auch hier eine Wandlung. Mag es anfänglich auch eher eine „Metamorphose vom Volkstumskämpfer zum kalten Krieger“ (S. 188) gewesen sein, so trug er später doch zumindest im wissenschaftspolitischen Bereich die neue Ostpolitik mit, engagierte sich wiederholt in westdeutsch-polnischen und westdeutsch-sowjetischen Wissenschaftlerbegegnungen und ließ dabei nicht nur alle früheren deutschen Gebietsansprüche im Osten, sondern auch „jeglichen kulturellen Überlegenheitsanspruch gegenüber den dort ansässigen Bevölkerungen“ hinter sich (S. 208).

Gleichwohl blieben eklatante Leerstellen. So machte Conze in seinem wissenschaftlichen Werk einen auffällig weiten Bogen um die Geschichte des Nationalsozialismus, interessierte sich stattdessen, wie der Vf. in Kap. VIII zeigt, eher für den Auflösungsprozess der Weimarer Republik und die in diesem Zusammenhang positiv gesehene Rolle Heinrich Brüning als eines tragisch verhinderten Retters der Demokratie. An der nach 1945 verbreiteten Deutung, dass das deutsche Volk Hitlers Ansichten und Absichten nie geteilt habe, durch den Ersten Weltkrieg und die Wirtschaftskrise erschüttert und verunsichert vom Diktator vielmehr nur verführt und dann schändlich missbraucht worden sei, hielt auch Conze wie viele seiner Generationengenossen bis zu seinem Lebensende fest. Keine Ausnahme stellte der Heidelberger Ordinarius auch in anderer, in Kap. IX untersuchter Hinsicht dar: Für die Katastrophe, die die jüdische Bevölkerung Deutschlands und Europas durch das deutsche Dritte Reich erfuhr, für den Holocaust, fand Conze keine Worte. Dass der systematische Massenmord und seine Hintergründe und Voraussetzungen die größte Leerstelle in seiner wissenschaftlichen und politischen Biografie blieben, wog umso schwerer, als er als junger Volkshistoriker in den 1930er Jahren mehrfach die „seines Erachtens schädliche Rolle von Juden in Osteuropa“ beschrieben und „dabei mit Ausdrücken wie ‚Entjudung‘ und ‚Verjudung‘ die sprachlichen Register des nationalsozialistischen Antisemitismus gezogen hatte“ (S. 236). Wie D. zum Schluss seiner gelungenen Arbeit resümiert, war es letztlich eben doch das Übergewicht einer „Kontinuitätssicherung“ (S. 259), die bei aller thematischen und methodischen Wandlungsbereitschaft auch Werner Conze im „traditionell nationalpolitischen Mainstream“ (S. 261) gefangen hielt.

Warschau (Warszawa) – Münster

Eduard Mühle

Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung. Hrsg. von Christian Hartmann, Johannes Hürter, Peter Lieb und Dieter Pohl. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 76.) Oldenbourg Verlag. München 2009. IX, 404 S. ISBN 978-3-486-59138-5. (€ 29,80.)

Der Titel dieser Aufsatzsammlung ist gut gewählt, dokumentiert sie doch in gleich doppelter Hinsicht eine Grenzüberschreitung: Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion und dem Beginn des Holocaust war der Vernichtungskrieg im Osten im Sommer 1941 in seine entscheidende Phase getreten, und ein gutes halbes Jahrhundert später hielt eine Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung der Öffentlichkeit vor Augen, dass sich nicht nur SS- und Polizeieinheiten, sondern auch Heerestruppen aktiv daran beteiligt hatten. Die Diskussion um die Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg ist bis heute nicht verebbt, sie hat vielmehr zahlreiche Forschungen angestoßen, unter

anderem im Rahmen des Projekts „Wehrmacht in der NS-Diktatur“ des Instituts für Zeitgeschichte München (IfZ), aus dem die hier publizierten Beiträge hervorgegangen sind.

Das Spektrum der insgesamt neun Beiträge ist breit und die Zugänge zum Thema, die die Projektmitarbeiter Christian Hartmann, Johannes Hürter, Peter Lieb und Dieter Pohl jeweils gewählt haben, sind vielfältig. Auf allgemeine Überlegungen zur Beteiligung von Wehrmachtsoldaten am Vernichtungskrieg (Hartmann) folgen zunächst Regionalstudien zu den militärverwalteten Gebieten der Sowjetunion (Pohl), zum belagerten Leningrad (Hürter) und zum Holocaust in der Ukraine (Pohl). Die zweite Hälfte des Bandes steht dagegen ganz im Zeichen personenbezogener Fallstudien, die erst in jüngster Zeit in die Diskussion um die Wehrmacht im Vernichtungskrieg Einzug gehalten haben. Hier begegnen uns General der Infanterie Gotthard Heinrici, Kommandeur eines Armeekorps (Hürter), Oberst Carl von Andrian, Kommandeur des Infanterieregiments 747 (Lieb), Major Johannes Gutschmidt, Kommandant mehrerer Lager für sowjetische Kriegsgefangene (Hartmann) und der Gesandte Werner Otto von Hentig, Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Oberkommando der 11. Armee (Hürter). Den Abschluss bildet eine Quellenkritik an Stalins „Fackelmänner-Befehl“ (Hartmann mit Jürgen Zarusky).

Die Beiträge des Bandes bewegen sich allesamt auf der Höhe der aktuellen Debatten, die sie teilweise mit angestoßen und dabei neue Standards gesetzt haben. Sie basieren auf einem breiten Quellenstudium, wobei vor allem die Verwendung von bisher unveröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen, die im zweiten Teil ausführlich zitiert und sogar auszugsweise als Transkript wiedergegeben werden, hervorzuheben ist. Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht das Verhältnis der Wehrmacht als Institution und von ausgewählten Offizieren als Individuen zur unmenschlichen Kriegsführung und Besatzungsrealität im Osten. Dies erfordert einen Grad an Differenzierung, wie er bis dahin in der Vernichtungskriegsforschung selten anzutreffen war. Im Ergebnis belegen die Regionalstudien erneut überzeugend die hohe Beteiligung des deutschen Heeres an und seine Verantwortung für die Verbrechen an der sowjetischen Bevölkerung, während die personenbezogenen Studien auch abweichende Haltungen bei den höheren Dienstgraden und Handlungsmöglichkeiten im Vernichtungskrieg aufzeigen. Ein Widerspruch liegt hier nur scheinbar vor und wird von den Autoren auch gar nicht postuliert: Ohne die Wehrmacht, so das klare Ergebnis aller Beiträge des Bandes, wäre der Vernichtungskrieg im Osten nicht möglich gewesen, und was belegen – angesichts des Ausmaßes der verübten Verbrechen – Handlungsspielräume einzelner Akteure anderes als das große Versagen der überwiegenden Mehrheit?

Nach wie vor nicht zufriedenstellend ist dagegen die weitgehende Abwesenheit des Objekts der ausgeübten Gewalt: Die Zivilbevölkerung und die Kriegsgefangenen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion treten – in der Forschung nach wie vor eher die Regel als die Ausnahme – allenfalls als diffuse Opfermasse in Erscheinung. Hier kann von Differenzierung keine Rede sein. Auch die Haltung der Mannschaftsdienstgrade zu Krieg und Verbrechen bleibt weitgehend ausgespart. Dass bei dem ansonsten breiten Panorama der ein oder andere Leser sicherlich nicht jeder Interpretation der Autoren folgen wird, liegt dagegen in der Natur der Sache. So ist Hartmanns These (in Anlehnung an Rolf-Dieter Müllers Schätzung, 5 von 100 deutschen Soldaten seien in Kriegsverbrechen verwickelt gewesen), „dass der Anteil an wirklich kriminellen Tätern im Ostheer verhältnismäßig gering war“ (S. 68), nicht unwidersprochen geblieben, neueste Forschungen geben hier weiteren Anlass zum Zweifel¹. Lieb thematisiert im Anschluss an seinen Beitrag selbst kritische Stimmen zu seinem Vergleich der Infanterieregimenter 727 und 747 und deren unterschiedlicher Beteiligung an den Judenmorden der 707. Infanteriedivision (S. 303 f.).

¹ WAITMAN BEORN: Negotiating Murder. A Panzer Signal Company and the Destruction of the Jews of Peregruznoe, 1942, in: Holocaust and Genocide Studies 23 (2009), 3, S. 185-213.

Seine derzeit in Vorbereitung befindliche vollständige Veröffentlichung des Tagebuchs von Andrians verspricht hier weiteren Aufschluss.

Es schmälert den Erkenntniswert des Bandes nicht, dass es sich bei keinem der Beiträge um eine Erstveröffentlichung handelt. Zwei Drittel der Beiträge entstammen vielmehr dem Hausorgan des IfZ, den *Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte*, sie sind auf der Internetseite des Instituts als PDF-Dokumente zum kostenlosen Download erhältlich², und sämtliche Autoren haben mittlerweile ihre im Rahmen des Forschungsprojekts entstandenen Monografien vorgelegt³. Dennoch macht man angesichts des vergleichsweise günstigen Preises mit der Anschaffung dieser in Leinen gebundenen, präzise lektorierten und mit zuvor unveröffentlichten Bildern und Kartenmaterial illustrierten Sammelausgabe sicherlich keinen Fehler. Sie liefert kritische und differenzierte Wehrmachtforschung auf höchstem Niveau.

Jena

Jochen Böhler

² <http://www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte.html> (eingesehen am 8.10.2010).

³ JOHANNES HÜRTER: Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, München 2006; PETER LIEB: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007; DIETER POHL: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944, München 2008; CHRISTIAN HARTMANN: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2009.

Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Detlef Brandes, Holm Sundhausen und Stefan Troebst, in Verbindung mit Kristina Kaiserová und Krzysztof Ruchniwicz. Böhlau Verlag. Wien 2010. 801 S. ISBN 978-3-205-78407-4. (€ 79,-)

Im ersten Satz des Vorworts halten die Herausgeber geradezu programmatisch fest: „Die moderne Geschichte Europas ist [...] zu wesentlichen Teilen eine Geschichte ethnopolitisch motivierter und zumeist staatlich induzierter Zwangsmigration“ (S. 7). Diese vielfältigen Geschichten der „Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische[n] Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts“ in einem Nachschlagewerk zu dokumentieren, das sich neben Fachleuten auch an „eine breite politisch-historisch interessierte Öffentlichkeit“ (S. 9) richtet, ist der Anspruch der Herausgeber. Ein Blick auf die Quantitäten des Lexikons zeigt dabei, dass sich der Ehrgeiz auch auf eine möglichst vollständige Dokumentation der Zwangsmigrationen erstreckt. Über einhundert Experten aus zahlreichen europäischen Ländern lieferten die über 300 Einträge des insgesamt 800 Seiten starken Lexikons. Im Mittelpunkt steht eindeutig die ereignisgeschichtliche Ebene der erzwungenen Wanderungen mit vereinzelt erinnerungskulturellen Ausblicken in manchen Beiträgen. Eigene Einträge zur Erinnerungsgeschichte sind selten. Der Ausschluss dieser erinnerungskulturellen Ebene war eine gute Entscheidung angesichts der Tatsache, dass die Nachgeschichte politischer Auseinandersetzungen mit einzelnen Zwangsmigrationen – zum Beispiel der Deutschen im Zuge des Zweiten Weltkriegs – ein eigenes Lexikon füllen könnte.

Im umfangreichen Lexikon findet der interessierte Leser sowohl Einträge über bekanntere Vertreibungen als auch über Zwangsmigrationen, die in Vergessenheit geraten sind oder in Deutschland dem breiteren Publikum kaum bekannt sind. Ein Beispiel ist die „Aktion Weichsel“, womit die Umsiedlung der ukrainischen Bevölkerung aus den südöstlichen Gebieten Polens in die ehemals deutschen Gebiete im Jahr 1947 gemeint ist. Der Eintrag zu dieser erzwungenen Wanderung ist kurz und präzise wie durchweg die einzelnen Beiträge, deren Länge zwischen einer und vier Seiten variieren, von hoher Qualität und dabei überwiegend gut lesbar sind. Besonders positiv hervorzuheben ist zum einen, dass nach jedem Beitrag auf weiterführende aktuelle Literatur in unterschiedlichen Sprachen hingewiesen wird. Das Lexikon dokumentiert so auch den internationalen For-